

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die schönen Tage von Genua sind nun vorüber, das italienische Königspaar hat die alte Hafenstadt am liguistischen Meer verlassen und auch die Minister sind fortgezogen, um über die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung der Neuwahlen schlüssig zu werden. Das Cabinet Giolitti wird unter dem erhebenden Eindruck der Festlichkeiten zur Ehre des Columbus die Entscheidung darüber anrufen, ob das Land ihm auch fernerhin sein Vertrauen bewahrt. Der Nachfolger Rudini's, dem man seinerzeit nur eine kurze Amtswirksamkeit voraussetzte, hat es unstreitig verstanden, die Karten glücklich zu mischen. — So befriedigt die italienische Nation auf die jüngst verflorenen Tage von Genua zurückblicken kann, so wenig hat Deutschland Grund, sich seines Erfolges zu freuen. Es ist noch immer kein Grund angeben worden, warum wir, die wir doch allen Anlaß hatten, den befreundeten Staat zu ehren, genau mit demselben Glanze vertreten waren, wie Monaco. Es fehlt dafür, daß wir zu einem Feste der Repräsentation, bei welchem andere Nationen mit einer mehr oder weniger großen Anzahl von Schiffen vertreten waren, nur ein einziges Fahrzeug entsandten, bisher jede sachliche Begründung, es fehlt aber auch jede psychologische Erklärung, es sei denn, daß man dieselbe in der Anschauungsweise einzelner von Berlin aus die Geschehnisse leitender Persönlichkeiten finden wollte. Wenn man auch annehmen darf, daß der Dreibund nicht sofort in den Wellen des Genuesischen Hafens ertrinken werde, so hätte man doch des Wortes gedenken können von den kleinen Ursachen und den großen Wirkungen.

— Hamburg. Der von dem Geheimrath Prof. Koch ohne jede Angabe von Gründen unterstützten Annahme, daß die Cholera durch russische Auswanderer in Hamburg eingeschleppt sei, tritt der „Hamburgische Korrespondent“ wie folgt entgegen: „Als im Beginn des Sommers die Cholera sich in Rußland zu zeigen begann und ihren Weg in der Wolga-Ebene aufwärts verfolgte, richtete die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft an den Senat das Ersuchen, ihr die Errichtung eines großen Barackenhauses am Amerikaquai zu gestatten, um dort die Mengen der meist jüdischen Auswanderer aus Rußland unterzubringen, deren freier Verkehr in der Stadt leicht gefährliche Folgen haben könnte. Der Senat erteilte sofort die Erlaubniß und der Bau wurde mit solcher Beschleunigung hergestellt, daß die Baracke schon am 20. Juli in Benutzung genommen werden konnte. Die hier eintreffenden Schaaren der russischen Auswanderer wurden von diesem Tage an, ohne die Stadt zu berühren, vom Bahnhof aus direkt in die Baracke geleitet. Dort fanden sie zunächst einen überdachten Platz mit Bänken, auf denen sie sich niederlassen konnten, um die Formalitäten der Feststellung ihrer Namen u. s. w. abzuwarten. Dann wurden sie in kleinen Abtheilungen, Männer und Frauen gesondert, in ein vor dem Eingang der großen Baracke liegendes Gebäude gebracht, in dem sich zwei Räume mit Badewannen und Desinfektions-Einrichtungen befinden. Jeder Einzelne mußte ein warmes Bad nehmen und sich mit grüner Seife gründlich reinigen. Unterdeß wurden seine sämtlichen Kleidungsstücke und Effekten mit Dampf desinficirt und im Ofen wieder getrocknet, sodaß jede Gefahr einer Einschleppung von Bazillen in Kleidern und Gepäck beseitigt war. So ist mit allen ankommenden russischen Auswanderern verfahren worden, und wie groß der Erfolg dieser Maßregel war, beweist die Thatsache, daß bis zum 25. August keinerlei Fall einer choleraverdächtigen Krankheit, wieviel weniger ein wirklicher Cholerafall unter den Tausenden Bewohnern der Baracke vorgekommen war. Heute wohnen in denselben Räumen noch 500 Personen, Männer, Frauen und Kinder, in einem für die augenblicklichen Verhältnisse in Hamburg beneidenswerthen Gesundheitszustand. Der angewendeten außerordentlichen Sorgfalt und der Strenge, mit der die Absperrung gehandhabt wird, verdanken die Leute Gesundheit und Leben. Die Bequemlichkeiten, die ihnen geboten werden können, sind natürlich nicht groß, doch ist in den luftigen und hellen Räumen alles Mögliche für ihr Wohlbefinden gethan. Von allen Gebäuden getrennt sind die Aborte eingerichtet. Alle haben Schalen und Spülung und Desinfektion, so daß von erster Stunde an die Abgänge nur desinficirt in's Siedel gelangen konnten. Die Entfernung des Abflusses der Baracke von der Schöpfstelle der Stadtwasserleitung bei Rothenburgsort beträgt über 4 Kilometer auf dem Wasserwege. Dazu kommt noch, daß eine direkte Stromverbindung überhaupt nicht besteht, die Krankheitserreger müßten erst bei Ebbe aus dem Segelschiffhafen hinaus in den Strom und dann noch 4 Kilometer aufwärts getrieben werden in die Billwärder Bucht zwischen dem Festland des Billwärder Ausschlag und der Insel Kaitenhofe. Nimmt man nun auch an, es wäre nicht unmöglich, daß eine Bazillen-Kolonie diesen seltsamen Weg machte, wenn sie einmal in den Segelschiffhafen gerathen wäre, so ist doch die Annahme, daß sie aus dem Auswandererschuppen in die Elbe gerathen sein könnte, so außer-

ordentlich unwahrscheinlich, daß davon kaum ernstlich noch zu reden ist.“

— Eisenbahn-Unfall. Vergangene Nacht 12 Uhr 30 Minuten fuhr zwischen dem Südbahnhof und der Signalstation Gotteswege der Güterzug Nr. 700 auf den nach Bingen fahrenden Personenzug Nr. 100, weil dieser auf freier Strecke zum Halten gebracht worden war. Der vordere Wagen des Personenzuges wurde zertrümmert, der letzte stark beschädigt. In dem zertrümmerten Wagen befanden sich entlassene Reservisten des 8. rheinischen Kürassierregiments; von diesen wurden zwei getödtet und elf schwer oder leicht verwundet. Ärztliche Hülfe war bald zur Stelle. Die Feuerwehr, welche herbeigerufen worden war, schaffte die Verletzten in das nahegelegene Krankenhaus. Die Geleise wurden nicht beschädigt und der Betrieb der übrigen Züge wenig gestört. Nachdem die beschädigten Wagen abgehoben, setzte der Personenzug Nr. 100 seine Fahrt fort. Die Ursache des Unfalles dürfte auf unvorschriftsmäßiges Verfahren bei dem Ablassen des Güterzuges zurückzuführen sein. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— Man wird nach dem Erscheinen der diesjährigen Choleraepidemie sich nicht darauf beschränken dürfen, die gegenwärtigen gesundheitlichen Einrichtungen hier und da als ausreichend zu erklären und sich vornehmendfalls auf außergewöhnliche Maßregeln zu verlassen, sondern man wird fortfahren müssen, die großstädtischen Gesundheitsverhältnisse derart zu verbessern, daß eine Seuche und jederzeit wohl vorbereitet trifft. Um zu einem solchen idealen Zustande zu gelangen, ist es, wie die „Kons. Kor.“ schreibt, vor allem notwendig, ganz energisch die Lösung der Arbeiterwohnungsfrage in die Hand zu nehmen. Die ungesunden schlechten Wohnungen, die ein zahlreiches Proletariat, zusammengedrängt, sein Heim nennt, bilden auch außer den Zeiten, wo uns Epidemien heimsuchen, Seuchenherde. Viel ist zwar auch in dieser Hinsicht schon gethan worden; die private Thätigkeit hat zum Theil und besonders in einzelnen Reichsdistrikten schon erhebliche Opfer gebracht, um mit der Herstellung gesunder Wohnungen wenigstens den Anfang zu machen. Aber unendlich viel mehr, als bisher geleistet worden ist, bleibt noch zu leisten, und das Gesamtinteresse gebietet es, daß thatsächlich die Arbeiterwohnungsfrage in lebhafteren Fluß komme. Wenn die Kommunen, die zur Zeit ganz bedeutende Aufwendungen machen, um der Choleraerregung vorzubeugen, sich gleich opferwillig zeigen, um beständige Seuchenherde, die nicht nur den Körper, sondern vielmehr noch den Geist bedrohen, unschädlich zu machen, so wird es auch an weitgehender Hilfe von Privatpersonen und an Entgegenkommen seitens der vernünftigen Arbeiter nicht fehlen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. 19. Septbr. Eine von einem 7jährigen Knaben begangene Spielerei hätte gestern Nachmittag gegen 5 Uhr sehr leicht ein Schadenfeuer herbeiführen können. Derselbe hatte im Hofe seines im Ertrotensee hier selbst wohnenden Onkels an einem Haufen dörres Reisig Feuer angezündet, das unmittelbar aufbloderte und eine lebhaft flammende erzeugte, die, von der Nachbarschaft rechtzeitig entdeckt, glücklicherweise unterdrückt werden konnte.

— Eisenst. 19. Septbr. Das königliche Ministerium der Justiz hat unter dem 1. Oktober 1892 den Hilfsrichter bei dem königlichen Amtsgerichte Eisenst., Herrn Assessor Porzig in gleicher Eigenschaft an das königliche Landgericht Chemnitz und den Hilfsrichter bei dem königlichen Amtsgerichte Wollenstein, Herrn Assessor Siebdrat an das erstere Amtsgericht versetzt.

— Eisenst. Unter der Ueberschrift: „Eisenst. oder Brand betreffend“ finden wir im „Vogtl. Anz.“ folgende Auslassung: Nicht um Vorwürfe zu machen, sondern zur Belehrung gestatte ich mir Ihnen Folgendes mitzutheilen: Die so häufig laut gewordene Klage, daß den Bewohnern weichbedeckter Gebäude keine Gelegenheit geboten sei, die bewegliche Habe gegen Brandschaden zu versichern, ist nicht mehr am Platze, weil die königliche Staatsregierung für die Unterbringung der Versicherungen in weichbedeckten Gebäuden nach Möglichkeit sorgt. Von der königlichen Brandversicherungs-Kammer werden auf Antrag von Versicherung-Suchenden alle Versicherungen unter weicher Dachung, welche nicht im freien Verkehr zu Stande kommen, denjenigen Gesellschaften zur Aufnahme zugewiesen, welche noch nicht mit 5 Prozent ihrer in Sachsen laufenden Gesamtversicherungssumme an weichbedeckten Risiko's betheiligte sind. Es werden zunächst diejenigen Gesellschaften zur Aufnahme angehalten, welche von diesem Prozentsatze am weitesten entfernt sind. Dem Versicherung-Suchenden werden diese Gesellschaften von der königlichen Brandversicherungs-Kammer zur Auswahl vorgeschlagen. Die zugewiesene Versicherung kann von der bezeichneten Gesellschaft nur dann abgelehnt werden, wenn dieselbe Gebäude betrifft, die auch bei der Landesbrandklasse ausgeschlossen sind, oder wenn persönliche Gründe die Ablehnung rechtfertigen. Ueber die Ablehnung hat auf erhobene Beschwerde die königliche Brandversicherungs-Kammer zu entscheiden. Die Prä-

mienzüge dürfen für weichbedeckte Risiko's in Orten mit vorwiegend weichbedeckten Gebäuden nicht über 7 1/2 für das Tausend und in Orten mit vorwiegend hartbedeckten Gebäuden nicht über fünf für das Tausend betragen.

— Schönheide, 18. Septbr. Heute fand in hiesiger Kirche vor versammelter Gemeinde die feierliche Einweihung des zeitigen Diaconatsvikars Herrn Schreiber als ständiger Diaconus durch Herrn Superintendent Roth statt. Nach vollzogener Einweihung überreichte der der Feier beiwohnende Kirchenpatron, Herr Rittergutsbesitzer Dpitz aus Auerbach, die Anstellungsurkunde. Die Antrittspredigt des Herrn Diaconus Schreiber über die Bibelworte Joh. 1, 5, 6, darf mit vollem Recht, sowohl in Hinsicht auf die gewählte Form als auch auf die Tiefe des Inhalts, als eine vorzügliche Leistung bezeichnet werden.

— Schönheide. Um die hier erledigte Wachtmeisterstelle waren ca. 90 Bewerbungsgesuche eingegangen. Die Wahl, die am 15. ds. Mts. erfolgt ist, fiel auf einen zur Zeit als Schuttmann in Chemnitz angestellten Bewerber, der die Stelle schon am 1. Oktober antreten wird.

— Leipzig. Am Donnerstag früh in der 5. Stunde fand ein auf seinem Patrouillengange befindlicher Schuttmann unterhalb des Pfaffenborfer Hofes einen Mann mit dem größten Theil des Körpers in dem kalten Wasser liegen, während sein Kopf sich ein bequemes Lager auf dem Ufer gesucht hatte. Der Mann hatte vorher bei der oberhalb des Damms befindlichen Trinkwasserbude seine Mütze verloren, dann — nach derselben suchend — sich die Botschaft herabgegeben und sich schließlich, ohne sich an die ungünstige Stelle zu kehren, in seinem Brauntweindübel zum Schlafen zurechtgelegt, worauf er denn auch sofort eingeschlummert war. Man brachte den sonderbaren Schwärmer, welchen mancher reiche Mann um seinen gesunden Schlaf beneiden wird, nach dem Polizeiamt. Dort entdeckte man in ihm einen der Behörde schon längst bekannten 39jährigen Handarbeiter aus Dreisau. Nachtheil für seine Gesundheit scheint derselbe trotz des stundenlangen kalten Bades nicht erlitten zu haben.

— Zwickau. Am Montag werden sämtliche hier und in der Umgegend verquartierten Truppen ihre Quartiere räumen und erhalten dieselben am 19. und 20. d. Mts. jedesmal nach Mandatverfluß und nachdem die Mannschaften auf freiem Felde abgelockt haben werden, „enge“ oder „Alarmquartiere“ angewiesen. Bezüglich dieser Art von Quartieren ist im Allgemeinen Folgendes zu bemerken: Die Mannschaften vom Feldwebel abwärts haben in einem gegen die Witterung schützenden Obdach nur Anspruch auf eine Lagerstätte von frischem Stroh und auf eine Gelegenheit zur Aufbewahrung der Waffen und zum Niederlegen der Montirungs- und Ausrüstungsstücke, sowie auf Mitbenutzung vorhandener Koch-Einrichtungen. Lieferung von Brennmaterialien oder Benutzung der Geräthe des Quartiergebers dürfen nicht gefordert werden. Zur Erleuchtung der Unterkunftsräume bis 10 Uhr Abends genügt Stalllicht; für die Pferde kann nur Unterkunftsräume und Schutz gegen Wind und Wetter mit Vorrichtung zum Anbinden beansprucht werden. Als Entschädigung für die Unterbringung der Offiziere pflegen in der Regel die vollen tarifmäßigen Sätze, für diejenige der Mannschaften aller Chargen vom Feldwebel abwärts nur die Sätze für Gemeine und für die Unterkunft der Pferde nur zwei Drittel des gewöhnlichen Satzes den Quartiergebern gewährt zu werden.

— Reyschlau. Nach dem gegenwärtigen Stande der in den letzten Wochen hier vorgekommenen Typhuserkrankungen ist die Zahl der Fälle bis auf 39 gestiegen, doch hat die Krankheit auch bis jetzt keinen bössartigen Charakter angenommen. Todesfälle, welche auf Typhus zurückzuführen sind, kamen zwei vor, so daß also schon seit mehreren Tagen kein derartiger Sterbefall zu verzeichnen ist. Man giebt sich daher der Hoffnung hin, daß die Krankheit ohne ernstere Folgen in wenigen Wochen gehoben sein wird.

— Mittweida, 17. Septbr. Eine Wette um zwei Flaschen einfaches Bier hat gestern der in den an der Zschopau belegenen Kirchen-Steinbrüchen beschäftigte Steinboffirer Gottschall mit dem Leben bezahlt. Gottschall wettete Vormittag mit seinen Arbeitskollegen, in voller Bekleidung die Zschopau zu durchschwimmen. Auf wiederholtes Ersuchen, seine Wette einzulösen, ging Gottschall kurz nach Mittag bekleidet ins Wasser und versuchte nach dem gegenüberliegenden Ufer zu schwimmen, ging aber auf der Mitte des Flusses unter und ertrank. Gottschall hinterläßt Frau und vier Kinder. Derselbe erfreute sich des Rufes eines tüchtigen und brauchbaren Arbeiters.

— Mittweida. Die Gauturnfahrt des Mulden-Zschopautthaler Turnganges, welche am 21. August infolge der in Erlau herrschenden Viehseuche nicht stattfinden konnte, soll nunmehr nächsten Sonntag, 18. September, zur Ausführung kommen. Die 37 Vereine des Ganges werden in mehrstündigen Fußwanderungen den genannten Ort erreichen, dort von 2 1/2—3 Uhr allgemeine Freiübungen, von 3—3 1/2 Uhr Spiele, von 5 1/2—6 Uhr volkstümliche Uebungen

(Hoch, ...
ausführe
eine Dan
Tag un
engl. Fu
lauf, Ba
Kreisfuß

fall tru
in Bru
gegneten
wagen, d
gebörig
wieder in
und sch
Fleischer
rain fiel
fanden, d
Wunde
wundeten
wo er na
Ein Ver
Berunglü
messer o
ihm wä
drang un

Aus

Der 2
ganz trau
sich bereit
den spätere
lich nicht S
wennschon
hatte doch
haft inder
Haupt zu r
müsse, wen
sah deshalb
schweig kan
Ranonade
Tage auf
bei einige
das preußi
Franzosen
Feldzug hä
und sieht
tetes Spiel
Dumouriez
pffiffigen
neral Acker
und sicher
Rückzug w
dieses glori
Preußen vo
schien, als
und Einschl
gelang dem
punkte also

Vom 2
publit ihr
als der Kr
unter dem
erklärte am
So verfüh
eine morch
Webers Be
Revolution
der Arbeit
Verbindung
tigung des
die Stelle
der Eigenth
Zeit die Ber
freiten Reli
fürsten.

Eine New

„Nach
in schnelle
peinliche
„habe ich
abend. Zu
Angelegen
ich ein S
nach Post
ordnen.
legenheit
ihre vor, l
Dir in R
Andern d
tragen. I
aber sie
haben mei
„Ich g
„D, m
fie mit tie
„Und i
„Aber
„Er bi
Richard!“

In die
Zelle und
sich nun e
Zeit schon
Grace
Monteat,
burgh, der
Vermögen
dem Wort